

NACHRICHTEN

Hans Frei als SBV-Vize nominiert

Hans Frei, Präsident des Zürcher Bauernverbandes (ZBV), ist nun auch offiziell als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten des Schweizerischen Bauernverbandes (SBV) nominiert (siehe «Schweizer Bauer» vom Mittwoch, 6. Februar). Der Vorstand habe Frei auf Antrag des Ausschusses einstimmig nominiert, heisst es im «Zürcher Bauer». Frei sei der Meinung, dass es für den ZBV sehr wichtig sei, die Anliegen der Zürcher Landwirtschaft noch intensiver in den SBV einzubringen. Hintergrund der Nomination ist, dass der bisherige SBV-Vizepräsident Josef Dissler, wie der neu gewählte SBV-Präsident Markus Ritter, der CVP angehört und damit das Gewohnheitsrecht des Parteienproporz von CVP, FDP und SVP im dreiköpfigen Präsidium gebrochen ist. Die Wahl erfolgt durch die Landwirtschaftskammer am 26. April 2013 in Luzern. Weitere neue Kandidaturen sind im Moment nicht bekannt. *sal*

Hartes Ringen um das EU-Budget

Die EU-Staats- und Regierungschefs rangen die ganze Nacht von Donnerstag auf Freitag um einen Kompromiss beim Budget für die Jahre 2014 bis 2020. Sie einigten sich auf eine Obergrenze von 960 Mrd. Euro, von denen aber nur 908 Mrd. Euro tatsächlich zur Verfügung stehen sollen. EU-Parlamentspräsident Martin Schulz kündigte am Freitag aber an, das Parlament werde diesen Plan ablehnen. Deutschland und England fordern Kürzungen. Dagegen wehren sich die Nettoempfänger im Süden und Frankreich. Es will seine Bauern schützen, die mit rund 10 Mrd. Euro jährlich die meisten Agrarhilfen erhalten. *sda/sal*

Bundesrat gegen «Tag der Biene»

Oskar Freysinger (SVP, VS) fordert in einer Interpellation, dass der 1. März zum «Tag der Biene» ausgerufen wird. So erhielten die Imker eine regelmässige mediale Plattform, die es ihnen ermöglicht, die Bedeutung der Bienen darzulegen und die Problematik des Bienensterbens zu thematisieren. Der Bundesrat aber lehnt das Ansinnen ab. Er sei sich des Problems des Bienensterbens bewusst und habe verschiedene Massnahmen ergriffen. *sal*

PRÄZISIERUNG

Crema-Bild diente nur als «Themenbild»

Im «Schweizer Bauer» vom 30. Januar erschien ein Artikel mit dem Titel «Vermisst werden 500 Mio. kg Milch». Als Illustration diente das Themenbild eines Milchlastwagens mit der Aufschrift des Milchverarbeiters Crema. Die Redaktion hat keine Hinweise, dass die Molkecrema ihre A-, B- und C-Mengen für 2012 der BOM nicht korrekt gemeldet hat. Das Themenbild eines Milchlastwagens sollte nur den allgemeinen Sachverhalt illustrieren, dass der Branchenorganisation Milch (BOM) für das Jahr 2012 von Milchhändlern und Verarbeitern rund 500 Mio. kg Milch weniger gemeldet als gemolken und in den Verkehr gebracht worden sind. *sal*

ARBEITSBEDINGUNGEN: Weltweit nimmt der Druck auf die Beschäftigten in der Landwirtschaft zu

Industrialisierung hat soziale Folgen

Von der Umwelt sei immer wieder die Rede, die sozialen Folgen der industrialisierten Landwirtschaft aber gingen oft vergessen, hiess es an einer Tagung. Landarbeiterinnen aus Spanien, aber auch aus der Schweiz berichteten.

DANIEL SALZMANN

Die Grossverteiler und Discounter drückten die Preise, der Druck auf alle Beschäftigten in der Landwirtschaft nehme zu, kritisierte Raymond Gétaz, der im Jura auf einem Longo-Mai-Bauernhof lebt. Im Dezember sei er wieder in Andalusien (Südspanien) gewesen, von wo viel Gemüse auch in die Schweiz komme. Er habe dort die genau gleichen Hütten aus Plastik- und Holzabfällen, in denen die Landarbeiter hausen müssen, angetroffen wie vor dreizehn Jahren. Landarbeiterin Mbarka el Goual berichtete selbst, ihr selbst sei in Andalusien der Zuschlag für Überstunden oft vorenthalten worden. Hafida Mounjid, die bei Bio Sol arbeitet und wie el Goual mit der Landarbeitergewerkschaft SOC verbunden ist, erklärte, bei Bio Sol sei der Kampf erfolgreich gewesen (siehe Kasten). Aber in vielen anderen Betrieben seien die Arbeitsbedingungen unverändert schlecht. Zu hören war auch, dass die Gewerkschaft Land besetzt halte, dass die Regierung im Zuge der Wirtschaftskrise an Private verkaufen wollte.

Auch in der Schweiz

Natürlich falle der Vergleich Andalusien-Schweiz schwer, sagte Uniterre-Co-Präsidentin Ulrike Minkner an der Tagung in Bern. Aber der Antibiotika-



Arbeiterinnen: Hafida Mounjid, Mbarka el Goual (beide Spanien), Fatou N'Dir, Hassan Hassan (beide Schweiz). (Bild: sal)

einsatz, der hohe Maschineneinsatz, die Futtermittelimporte und die Massentierhaltung zeigten, dass auch in der Schweiz die Industrialisierung der Landwirtschaft weit fortgeschritten sei. Die Massentierhaltung in der Schweiz illustrierte sie aber mit einem Bild einer gigantischen Hühnerfarm in Florida (USA). 60% der Schweizer Bauern seien in finanziellen Schwierigkeiten, betonte Minkner.

Zwischen 1990 und 2011 sei die Zahl der Betriebe um 37% zurückgegangen, im Gleichschritt habe sich die Zahl der Schweizer Beschäftigten in der Landwirtschaft reduziert. Dagegen sei die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte fast konstant geblieben. Und innerhalb dieser würden mehr Frauen eingestellt, und Teilzeitangestellte hätten zugenommen. Philippe Sauvion von L'Autre Syndicat

folgerte: «Die Löhne sind so tief, dass fast nur Ausländer bereit sind, als Angestellte in der Landwirtschaft zu arbeiten.» Es würden mehr Frauen angestellt, weil die weniger aufmuckten.

«Kein 13. Monatslohn»

Hassan Hassan ist als Asylbewerber aus dem Irak in die Schweiz gekommen. Nur im Weinbau habe er eine Arbeit gefunden, erzählte er. Ein Landschaftsgärtner erhalte 30 Fr. pro Stunde, er nur 15 Fr. Das sei nicht gerecht. Ihn stört auch, dass es in der Landwirtschaft kein 13. Monatsgehalt gebe. Fatou N'Dir kam aus dem Senegal als Studentin in die Schweiz und musste dann Geld verdienen, indem sie Würste verpackte. Sie habe Überstunden gemacht, die aber nicht wie vereinbart mit einem Zuschlag abgegolten worden seien, und sie

habe sich Beleidigungen anhören müssen. Als sich die Gewerkschaft einschaltete, sei sie auf die Strasse gestellt worden.

Auch Eric Ramseyer, Landwirt in Palézieux VD, trat auf. Er stockte 2002 mit seinem Bruder auf 200 Kühe auf und bekam 2009 in Liquiditätsprobleme – nur dank seinem Alpkäse habe er sich über Wasser halten kön-

nen. Jetzt hat er auf Bio umgestellt, hält weniger Kühe, arbeitet fast nur noch mit betriebseigenem Futter. Er bedauert, dass er auf die Meinungsmacher gehört habe, die gesagt hätten: investieren, spezialisieren! Die Milchproduzenten seien in die Falle gegangen, indem sie den sinkenden Preis über die Menge kompensieren wollten.

DER FALL «BIO SOL»: COOP REAGIERTE

«Die nicht ganz so heile Biowelt der Arbeiterinnen in Andalusien», titelte «Der Bund» am 21. Februar 2012. Bei Bio Sol, einem angeblichen Vorzeigebetrieb für Biogemüse, habe man Arbeitsrechte nie grossgeschrieben. Unbezahlte Überstunden, gesundheits-schädliche Tätigkeiten, Vertragsbruch und Entlassungen

langjähriger Mitarbeiterinnen lauteten die Vorwürfe. Unter dem öffentlichen Druck reagierten der Zertifizierer Bio Suisse und Importeur Coop. Bis zur Klärung der Vorwürfe stellte Coop sämtliche Importeure von Bio Sol ein. Schliesslich wurden einige Frauen wieder eingestellt, Entlassenen die gesetzliche Abfindung bezahlt. *sal*

KÄSEEXPORT: Emmentaler konnte als einziger Sortenkäse gewinnen

Exportwunder dank Magerkäse

Die Käseexporte aus der Schweiz wuchsen 2012 um +3,7%. Prozentual mit +4,0% noch stärker nahmen die Käseimporte zu.

SAMUEL KRÄHENBÜHL

Im Jahr 2012 wurden insgesamt 66905 t Schweizer Käse exportiert, was eine Zunahme von +2388 t oder 3,7% bedeutet. Das geht aus einer Mitteilung von Switzerland Cheese Marketing AG (SCM) und TSM Treuhand GmbH (TSM) hervor, welche gestern publiziert wurde. Diese Zahlen seien «positiv für die Schweizer Käsebranche», heisst es in der Mitteilung.

Nur Emmentaler wächst

Doch vom Exportzuwachs konnte von den bekannten Käsesorten einzig der Emmentaler AOC profitieren, der um 451 t oder +2,6% zulegen konnte. Noch stärker wuchs aber die Grosslochkäse-Marke Switzerland Swiss (+7,5%). Gruyère AOC (-1,5%) und Sbrinz AOC (-18,5%) verloren genauso wie die Halbhartkäse Appenzeller (-8,0%), Tilsiter (-11,6%), Raclette (-0,7%), Vacherin Fribourgeois AOC (-14,6%) und Tête de Moine AOC (-1,0%).

Viel mehr exportiert wurde «anderer Hartkäse vollfett» mit +68,5% oder +985 t. Den stärksten Zuwachs hatten «an-



Während die meisten Käsesorten im Export serbeln, wird immer mehr Magerkäse produziert und exportiert. (Bild: sam)

dere Halbhartkäse mit weniger als 45% Fett in der Trockenmasse», mit +1851 t (+61%).

Magerkäse boomt

In dieser Rubrik ist unter anderem auch der Mager- und Viertelfettkäse erfasst, wird aber beim Export nicht einzeln ausgewiesen. Doch immerhin weist die TSM feiner aufgeschlüsselt aus, wie sich die Produktion insgesamt entwickelt hat. Hier werden auch die Mager- und Viertelfettkäse separat ausgewiesen. Diese Zahlen liegen allerdings nicht bis Ende Dezember, sondern nur bis Ende November vor. Demnach wuchs die Produktion von Mager- und Viertelfettkäse um 585 t oder +23,4%, während die

Produktion von «anderen Halbhartkäsen, halb bis vollfett» um -103 t zurückging. Der Verdacht liegt also nahe, dass das starke Exportwachstum vor allem dank Magerkäse zustande kam. Dabei ist dank der staatlichen Verkäufungszulage von 15 Rp. pro Kilo ein so tiefer Preis möglich, dass sich der Käse relativ leicht im Ausland absetzen lässt. Das im Magerkäse nicht benötigte Fett jedoch landet auf dem Butterberg.

Importe wuchsen stärker

Aus der Mitteilung geht auch hervor, dass die Käseimporte mit +1975 t oder +4,0% prozentual noch stärker wuchsen als die Importe. Insgesamt wurden 50864 t Käse importiert.

BIOFORUM

Bioforum Schweiz will Schätze des Wissens heben

An den Möschberg-Gesprächen des Bioforums Schweiz stand das bäuerliche Erfahrungswissen im Mittelpunkt.

DANIEL SALZMANN

Die Saatkartoffeln mit Schafwolle abdecken, sodass sie einen Monat früher gepflanzt werden können. Dann kann ihnen der Kartoffelkäfer nichts anhaben. Fleisch für den Sommer auf der abgelegenen Alp konservieren, ohne mit Nitrit zu pökeln. Den Boden weniger tief ackern, um ihn zu schonen. Dies sind drei Beispiele für althergebrachtes, bäuerliches Wissen. Mit der Industrialisierung der landwirtschaftlichen Tätigkeit gehe viel frei anwendbares Erfahrungswissen verloren, ebenso bei jeder Aufgabe eines Landwirtschaftsbetriebes, wie Markus Lanfranchi, Biobauer in Verdabbio GR und Präsident des Bioforums Schweiz, sagt.

So stand das Wissen der Bäuerinnen und Bauern im Zentrum der diesjährigen Möschberg-Gespräche des Bioforums Schweiz, und zwar das teilweise über Generationen aufgebaute Wissen über bäuerliche Techniken, die wenig oder gar keine fossile Energie benötigen, dafür sich die Lebensprozesse in der Natur zunutze ma-



Möschberg. (Bild: spu)

chen. «Schätze» seien das, von grossem Wert für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, wie Lanfranchi betonte. Und das Bioforum machte gleich einen Anfang, indem angehende Bäuerinnen und Bauern mit zehn «alten Weisen», das heisst erfahrenen Bäuerinnen und Bauern des Bioforums, Gespräche führten. Diese wurden aufgezeichnet und sollen später der Öffentlichkeit im Internet zugänglich gemacht werden. Dabei geht es nicht nur um Ökonomie, sondern auch um Kultur.

Aber auch die internationale Dimension fehlte nicht. Monique Hunziker von der Stiftung Biovision stellte Programme vor, mit denen Kleinbauern in Ostafrika an Wissen gelangen.